Anzeige

Im Prinzip gut – und in der Praxis auch

Unabhängig und nachhaltig: Genossenschaften sind nicht nur ein taz-Thema. Deshalb gibt es gute Gründe für den heutigen Internationalen Tag der Genossenschaften. Ein besonderes Jubiläum dieses Jahr: der 200. Geburtstag von F. W. Raiffeisen

Von **Martin Kaluza**

Allein die Tatsache, dass es die taz gibt, ist ja der Beweis, dass die Genossenschaftsidee keine so schlechte Idee sein kann. Die Organisationsform sichert das Überleben der Zeitung, die Sie gerade in Händen halten, und Sie können sicher sein, dass sie nicht irgendwann an einen Heuschreckenverlag verkauft wird, der alle Ihre Lieblingsredakteure entlässt und durch Bots ersetzt.

Rund um den Globus sind etwa eine Milliarde Menschen Mitglied einer Genossenschaft. 8.000 gibt es allein in Deutschland, jeder Vierte ist hierzulande Mitglied irgendeiner Genossenschaft. Genossenschaften vergeben Kredite, sie bauen vor Miethaien geschützte Wohnungen, retten Dorfläden, brauen regionales Bier und erzeugen Erneuerbare Energie. Auf dem Arbeitsmarkt sind sie ein großer Player. So rechnet der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) vor: „Genossenschaften schaffen weltweit mehr als 100 Millionen Arbeitsplätze, 20 Prozent mehr als multinationale Großunternehmen.“ In manchen Ländern wird ein Großteil der Landwirtschaft von Genossenschaften betrieben – in Norwegen erzeugen sie 99 Prozent der Milch, in Kenia machen sie 45 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus.

> Raiffeisens Motto: „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele“

Einmal im Jahr, immer am ersten Samstag im Juli, wird der Internationale Genossenschaftstag begangen, seit 1923. In diesem Jahr steht er unter dem Motto „Nachhaltige Gesellschaften durch Kooperation“. Die Idee der Nachhaltigkeit, so schreiben die Organisatoren, liege in dreifacher Hinsicht in der Natur der Genossenschaften: „Als Wirtschaftsakteure schaffen sie Chancen für Jobs, Lebensunterhalt und Einkommen. Als auf Menschen ausgerichtete Unternehmen mit sozialen Zielen tragen sie zu sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit bei. Als von ihren Mitgliedern bestimmte demokratische Institutionen spielen sie eine wichtige Rolle in Gesellschaft und lokalen Communities.“

Die Grundidee: Menschen treten einem genossenschaftlich organisierten Unternehmen bei und werden zu Miteigentümern. Anders als bei Aktiengesellschaften ist nicht eine möglichst hohe Dividende das Ziel, sondern die Förderung der Mitglieder. In der Satzung einer Genossenschaft wird der jeweilige Förderzweck verankert – er kann sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Interessen dienen. Mitbestimmung und Selbstverantwortung sind ein wichtiger Bestandteil, von der Zahl der erworbenen Anteile hängt ab, wie groß das Stimmrecht der Mitglieder ist.

Die Idee ist ein Kind der Industrialisierung, sie hat sich in Großbritannien und Deutschland parallel entwickelt. Im 19. Jahrhundert hatten Bauernbefreiung und Industrialisierung dazu geführt, dass die Menschen auf dem Land und in der Stadt gleichermaßen verarmten. Die Bauern wurden erdrückt von Abfindungszahlungen an ehemalige Gutsherrn und Missernten. In den Städten verloren Handwerker und Gewerbetreibende ihre Arbeit, weil sie der Konkurrenz der Fabriken nicht standhalten konnten. Massenhaft zog es Landflüchtlinge in die Städte. Die Folge: übervölkerte Mietskasernen, prekäre Arbeitsbedingungen, Frauen- und Kinderarbeit. Aus den zunehmend unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen ging neben der Arbeiterbewegung, den Gewerkschaften und dem Parteiensystem auch das Genossenschaftswesen hervor.

1849 gründete der sozial engagierte Richter Hermann Schulze-Delitzsch in seiner Heimatstadt Delitzsch die „Rohstoffassoziation für Tischler und Schuhmacher“. Sie sollte den Mitgliedern durch die gemeinsame Abnahme größerer Mengen bessere Konditionen im Einkauf ermöglichen. Schulze-Delitzsch entwarf die Rechtsform, die bis heute den Kern der Genossenschaft ausmacht: Die Genossenschaftler erwarben Anteile und hafteten solidarisch, und um Leistungen von der Genossenschaft beziehen zu können, musste man Mitglied sein. Gleichzeitig lehnte Schulze-Delitzsch Unterstützung durch den Staat ab. Im Folgejahr rief er den „Vorschussverein“ ins Leben, der Kredite an seine Mitglieder vergab – den Vorläufer der heutigen Volksbanken.

Zeitgleich baute Friedrich Wilhelm Raiffeisen eine ganz ähnliche Einrichtung für die Landbevölkerung auf, aus der später die Raiffeisenbanken hervorgingen. Sein Motto: „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele.“ Dank der Genossenschaft konnten die kleinen Bauern auch technologisch aufrüsten: Sie nutzten einen gemeinsam angeschafften Bestand an Maschinen und konnten sich den Einsatz von Kunstdünger leisten – beides wichtige Schritte in der Bekämpfung von Ernteausfällen und Hungersnöten, die zuvor so verheerende Folgen gehabt hatten.

Bis heute bilden Genossenschaften nach diesem Prinzip einen Schutzwall gegen die schlimmsten Auswüchse des Kapitalismus. Zudem sind sie ausgesprochen pleitesicher. Im Jahr 2015 zum Beispiel meldete in Deutschland nicht eine einzige Genossenschaft Insolvenz an. Da die Idee sich also insgesamt als ziemlich gut erwiesen hat, wurde sie 2014 von der Unesco in die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Bis heute aktuell: Friedrich Wilhelm Heinrich Raiffeisen, am 30. März 1818 in Hamm geboren, war ein deutscher Sozialreformer und Kommunalbeamter. Er gehört zu den Gründern der genossenschaftlichen Bewegung in Deutschland und ist der Namensgeber der Raiffeisenorganisation
Foto: akg-images/picture alliance

Das Prinzip Genossenschaft

Die Grundprinzipien einer eingetragenen Genossenschaft (eG) lauten: Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Eine Genossenschaft setzt sich aus Einzelpersonen zusammen, den Mitgliedern. Diese Unternehmensform ist demokratisch organisiert. Mitglieder einer Genossenschaft zahlen eine Einlage. Diese bildet das Stammkapital der Genossenschaft. Wer seine Mitgliedschaft kündigt, bekommt seine Einlage wieder ausgezahlt. Die Mitglieder einer Genossenschaft wählen die Vertreterversammlung. Diese wählt die Mitglieder des Aufsichtsrates. Darüber hinaus nimmt sie den Lagebericht des Vorstandes sowie den Bericht des Aufsichtsrats entgegen. Der Aufsichtsrat bestellt den Vorstand und begleitet ihn in seiner Arbeit. Der Vorstand leitet die Genossenschaft. Eine eG kann in vielen Bereichen wirken, bezahlbaren Wohnraum stellen oder Landwirte stärken. Auch Sozialgenossenschaften decken ein breites Spektrum ab: etwa bei der Integration behinderter Menschen, als Mehrgenerationenprojekte oder als Zusammenschluss sozialer und gesundheitlicher Dienstleister.

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030-25902314 | fax 030-2510694 | **Impressum** Redaktion: Lars Klaaßen | Foto-Red.: Karoline Bofinger | Anzeigen: Dennis Dührkoop

Landwirte stehen oft unter großem Druck, beispielsweise müssen sie Kredite für Maschinenparks oder Gebäude tilgen und Zinsen zahlen
Foto: imago

Solidarischer Landgang

Landwirtschaft ist ein hartes Geschäft. Die Ökonauten investieren in eine Stärkung kleinteiliger Strukturen. Auch das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft arbeitet an naturnahen Lösungen für den globalisierten Markt

Von **Alina Schwermer**

Vivian Böllersen, eine junge Landwirtin aus Berlin, hat auf 4,4 Hektar in Velten bei Oranienburg eine Walnussanlage etabliert. Rund 30 verschiedene Walnusssorten sollen einen ökologisch bewirtschafteten Walnusshain bilden. Ihr Traum wurde möglich, weil die Bürgergenossenschaft Ökonauten eG ihr die Fläche gekauft hat. Auch Anja und Janusz Hradetzky am Nationalpark Unteres Odertal in Brandenburg träumten von einer besseren Landwirtschaft. Jetzt führen sie den Mitgliedshof Stolze Kuh mit rund 90 Kühen. Die Ökonauten eG unterstützte mit einem Darlehen.

Die Ökonauten sind eine Bürgergenossenschaft; finanziell und ideell gemeinsam in Wandel investieren, das ist ein relativ neues Pflänzchen im landwirtschaftlichen Bereich. „Wir wollen den Kontakt zwischen Konsumenten und Landwirten verstärken“, sagt Gründungs- und Vorstandsmitglied René Tettenborn. „Es ist ein wunderbares Gefühl, Landwirtschaft direkt zu gestalten.“ Die Genossenschaft lebt von zwei Seiten: BürgerInnen, die ökologische Landwirtschaft unterstützen wollen, geben eine Einlage von mindestens 500 Euro. Und LandwirtInnen können sich an die Genossenschaft wenden, um mit ihrer Hilfe Land zu erwerben oder Darlehen zu bekommen. Die neue Fläche gehört der Genossenschaft, der Landwirt ist langfristiger Pächter. „Wir sind Übersetzer zwischen Landwirten und Bürgern“, so Tettenborn. Es ist eines von vielen deutschen Basisprojekten für eine neue Landwirtschaft. Mit Gründen.

Zwischen 2.000 und 3.600 Euro kostete vor rund zehn Jahren ein Hektar Land im Osten Deutschlands. Mittlerweile seien es zwischen 15.000 und 22.000 Euro, so vermeldet es der Verein Bündnis Junge Landwirtschaft e. V. Die Bodenpreise sind explodiert. Land-Grabbing heißt indes das Phänomen, bei dem große Landflächen aufgekauft werden. Im deutschen Osten ist die KTG Agrar SE ein solcher Player mit nach eigenen Angaben 42.000 Hektar Ackerland. Der durchschnittliche Bauer besitzt 56 Hektar. Und als Folge erhöhen sich die Pacht- und Kaufpreise für Land drastisch; Bauern und Jungbauern haben oft keine Chance, neues Land zu erwerben. Besonders im Osten der Bundesrepublik ist das wegen der großteiligen Strukturen ein Problem.

„Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, haben meist nur die Wahl, entweder die Natur oder sich selbst auszubeuten“, konstatiert das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Auch in dem Netzwerk arbeiten Engagierte an kleinteiligen, naturnahen Lösungen für den hoch globalisierten, harten Markt. Und wurden fündig. Unter dem Kürzel SoLaWi hat es solidarische Landwirtschaft zu Aufmerksamkeit gebracht. Bürger unterstützen dabei einen Solidarhof mit einem monatlichen Festbetrag. Dafür bekommen sie die gesamte Ernte des Hofes geliefert. „Der persönliche Bezug macht die gegenseitige Verantwortung bewusst“, erklärt das Netzwerk. Und schafft mehr Unabhängigkeit von Weltmarktpreisen. Mittlerweile soll es 191 deutsche Solidarhöfe geben.

Trotz aller Unterstützung haben es die kleinen Betriebe schwer, auf dem Markt zu bestehen. Und: „Es gibt noch viel Erklärungsbedarf“, so René Tettenborn von der Ökonauten eG. Etwa LandwirtInnen, die befürchten, jetzt stünden täglich Genossenschaftsmitglieder auf ihrem Acker. Und andere, die sich mit dem Basisdenken schwertun. „Es ist nicht leicht für die Landwirte, aus dem ‚Big is beautiful‘ rauszukommen. Sie stehen oft unter großem Druck, beispielsweise müssen sie Kredite für Maschinenparks oder Gebäude tilgen und Zinsen zahlen.“

Dabei ist die Zahl von Genossenschaften in der deutschen Landwirtschaft hoch. Der Genossenschaftsverband spricht von mehr als 1.000 in der Landwirtschaft tätigen Mitgliedsgenossenschaften mit insgesamt 133.606 Mitgliedern und 33.576 Beschäftigten. 2017 hätten sie einen Gesamtumsatz in Höhe von 19,7 Milliarden Euro, und damit eine Steigerung von 10 Prozent, erwirtschaftet. In Kernbranchen wie der Molkerei sind sogar rund zwei Drittel der Betriebe genossenschaftlich organisiert. „Unsere Mitglieder haben ganze Arbeit geleistet und ihre ohnehin bedeutende Marktposition in einem immer stärker globalisierten Wettbewerb weiter gefestigt“, vermeldete der Vorstandsvorsitzende Ralf W. Barkey.

Längst nicht alle Genossenschaften aber stehen für ökologische Landwirtschaft und Basisdemokratie. Die Agrargenossenschaften etwa, die sich vor allem im Osten als Nachfolger der alten Produktionsgenossenschaften der DDR finden, seien teils riesige, hierarchische Komplexe, die mehr als 1.000 Hektar Land bewirtschafteten. „Der Grundgedanke der Genossenschaft geht da teilweise ein bisschen verloren“, kritisiert René Tettenborn von den Ökonauten. Dort ist man mittlerweile bei 120 Mitgliedern. Und mit langsamem Wachstum zufrieden.

Genossen im Fairen Handel

Landwirtschaft und genossenschaftliche Organisation finden auch im globalen Handel zusammen. So haben entwicklungspolitisch interessierte Personen, die sich im Ravensburger Dritte-Welt Laden und in der Region Oberschwaben engagiert hatten, 1988 zunächst die dritte-welt partner GmbH gegründet. Diese wurde 2005 in die dwp eG Fairhandelsgenossenschaft umgewandelt. Das Argument: Die Rechtsform einer Genossenschaft passe perfekt dazu, wie man Fairen Handel verstehe und betreibe. Die Genossenschaft pflegt partnerschaftliche Kontakte bewusst überwiegend mit ebenfalls genossenschaftlich organisierten Kleinbauerngruppen in den Ländern des Südens. Die dwp ist die einzige Genossenschaft in Deutschland, die alle Mitglieder der Kette des Fairen Handels vereint. Weitere Mitglieder werden weiterhin gesucht.

Anzeige

Immer eine gute Alternative!

Die Genossenschaft verbindet Menschen. Sie ermöglicht, gemeinsam wirtschaftliche und ideelle Ziele zu erreichen, die die Welt besser machen.

Change the world, start a business. Der ZdK hilft dabei. Seit 1903.

EIN GEWINN FÜR ALLE
Die Genossenschaften

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
Baumeisterstr. 2, 20099 Hamburg, Tel. +49-(0)40 - 2 35 19 79 - 79

www.zdk.coop

www.genossenschaftsgruendung.de

Felicia, Teil unserer Genossenschaft - weil erneuerbare Energie in die Hände aller gehört.

Jetzt zu **100% Ökostrom** von Prokon wechseln und **30€-Gutschein** für unseren **Energiesparshop** sichern! Einfach Gutscheincode **FWR200** im Stromantrag eingeben:

www.prokon.net/geno

Übrigens:
jedes Mitglied einer Energiegenossenschaft erhält auf unseren Strompreis zusätzlich **0,5 ct/kWh Unterstützerbonus**!

ÖKO-TEST Öko-Stromtarif Prokon Strom sehr gut Spezial Energie 2017

OK POWER GÜTESIEGEL

TÜV NORD Geprüfter Ökostrom

prokon
Energie. Gemeinsam. Leben.

Von allen für alle

Einst trieben Genossenschaften die Elektrifizierung voran, heute die Energiewende. Aktuell sind 850 Energiegenossenschaften mit mehr als 180.000 Mitgliedern organisiert

Von **Kristina Simons**

Oberrosphe hat sich unabhängig gemacht: von Öl und Gas, großen Wärmeversorgern und Energieimporten. In dem kleinen Dorf in Mittelhessen leben rund 850 Menschen, 240 Haushalte. Mehr als die Hälfte von ihnen hat sich im Februar 2007 in der Genossenschaft Bioenergiedorf Oberrosphe eG zusammengeschlossen, um gemeinsam ein mit Holzhackschnitzeln befeuertes Heizkraftwerk zu bauen sowie ein sieben Kilometer langes Nahwärmenetz zu verlegen. „Wir wollten unabhängig von klimaschädlichen fossilen Energieträgern werden und unsere Energiepreise selbst bestimmen können“, sagt Hans-Jochen Henkel, Vorstandsvorsitzender der Energiegenossenschaft. „Die Rechtsform der Genossenschaft haben wir gewählt, weil es ein demokratisches Gemeinschaftsprojekt mit hohem Mitspracherecht werden sollte und uns außerdem die steuerrechtliche Unterstützung durch den Genossenschaftsverband wichtig war.“

Aktuell hat die eG 139 Mitglieder. Wer neu hinzukommt, muss 14 Anteile à 500 Euro zeichnen und 1.000 Euro Eintrittsgeld zahlen. Zusammen mit einer Million Euro Fördermitteln von der KfW Bankengruppe und dem Land Hessen sowie Bankkrediten kamen die 3,9 Millionen Euro für Heizhaus, Nahwärmetrasse und mehrere Photovoltaikanlagen zusammen. Ein durchschnittlicher Haushalt spart dank Umstellung auf die eigene Nahwärme rund 600 Euro im Jahr. „Unser Wärmepreis liegt bei 8,3 Cent brutto je Kilowattstunde, die monatliche Grundgebühr bei 29,90 Euro“, sagt Henkel. „Geld, das in der Region bleibt und nicht an irgendwelche fernen Rohstoffspekulanten fließt.“ Seit Oktober 2008 versorgt das Biomasseheizwerk das halbe Dorf mit Warmwasser für Heizung und Haushalt. Über das Nahwärmenetz gelangt es in die einzelnen Häuser, wo nun eine kleine Übergabestation mit Wärmetauscher die alten großen Ölkessel ersetzt. Die Rohstoffe, Kronenholz und Baumschnitt, stammen aus dem nahen Burgwald. Die Transportwege sind also denkbar kurz.

Seit 2011 kooperiert die eG außerdem mit einem nahen Bioenergiehof, der eine Biogasanlage mit Blockheizkraftwerk (BHKW) betreibt und die bei der Stromerzeugung anfallende Prozesswärme in das Nahwärmenetz speist. „Seitdem schalten wir das Holzheizwerk im Sommer ab“, freut sich Henkel. Das spare nicht nur Energie und der Genossenschaft Kosten, sondern bringe dem Biogasbauern auch noch zusätzliche Einnahmen. Genossenschaft und Bürger betreiben außerdem Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von etwa 450 Kilowattpeak.

Der Strom wird ins öffentliche Netz eingespeist und vergütet. „2015 haben wir mit der BioEnergieService Marburger Land eG außerdem eine Einkaufsgenossenschaft gegründet, die Rohstoffe beschafft und Dienstleistungen für sechs weitere Bioenergiegenossenschaften im Landkreis anbietet.“ Der Elan der Genossen ist ungebrochen. „2019 wollen wir E-Carsharing mit zwei Fahrzeugen und einer eigenen Solartankstelle für unser Dorf einrichten.“ Unter den rund 50 Mitgliedern, die sich aktiv um das Alltagsgeschäft wie Betrieb und Abrechnung, Kontrolle und Reinigung des Heizkraftwerks kümmern, sind auch viele verrentete Dorfbewohner. „Sie haben eine sinnvolle Beschäftigung und viele Kontakte.“ Außerdem sorgen sie dafür, dass die Genossenschaft ihre Kosten niedrig halten kann.

> Viele sind in Bürgerhand, andere kooperieren mit der Kommune oder Unternehmen

Es waren vor allem Genossenschaften, die vor gut 100 Jahren die Elektrifizierung des ländlichen Raums vorangetrieben haben. Heute sorgen sie im Energiebereich vor allem für den weiteren Ausbau der Erneuerbaren. Aktuell sind 850 Energiegenossenschaften mit mehr als 180.000 Mitgliedern beim Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) organisiert. Allein 2017 kamen 24 aus dem Bereich erneuerbare Energien hinzu – von insgesamt 89 neu gegründeten Genossenschaften. Laut DGRV liegt dieser hohe Anteil vor allem am Bereich der regenerativen Wärmeversorgung: Jede dritte Energiegenossenschaft wird heute mit dem Ziel gegründet, ein Nahwärmenetz zu betreiben. Andere befassen sich mit Energieproduktion und -versorgung oder der Vermarktung des selbst produzierten Ökostroms. Viele Genossenschaften sind komplett in Bürgerhand, andere tun sich mit der Kommune oder Unternehmen zusammen.

Beispiel Energiegenossenschaft Odenwald eG (EGO). Unter dem Slogan „Energie aus der Region für die Region“ haben sich Anfang 2009 Gemeinde und Städte des Odenwaldkreises, ihre Bürger sowie regionale Unternehmen in der EGO zusammengeschlossen. Ihren Mitgliedern bietet sie erneuerbaren Strom aus den eigenen Photovoltaik- und Windkraftanlagen zu einem Preis, der unter dem des örtlichen Energieversorgers liegt. 2015 hat die Genossenschaft in Kooperation mit der Stadt Griesheim auf dem Gelände der städtischen Kläranlage außerdem ein neues BHKW gebaut, das von der Stadt gepachtet und betrieben wird.

Bereits seit 2011 befasst sich die Genossenschaft zudem mit ökologischen, ökonomischen und sozialen Bauprojekten und hat Anfang 2018 im Landkreis die inzwischen vierte *Energie-Kita* fertiggestellt. Auch Mietern in der Stadt die Chance zu bieten, Solarstrom vom eigenen Dach zu nutzen, ist Anliegen der Heidelberger Energiegenossenschaft (HEG). Dafür ging sie eine Partnerschaft mit der Baugenossenschaft Familienheim Heidelberg ein, der die Mehrfamilienhaussiedlung „Neue Heimat“ in Nußloch bei Heidelberg gehört. Auf deren Dächern thronen nun 3.000 Quadratmeter Photovoltaikmodule, die im Jahr schätzungsweise 370.000 Kilowattstunden Strom erzeugen – genug für mehr als 100 Vierpersonenhaushalte. Die insgesamt 116 Mietparteien können ihn zu einem besonders günstigen Preis direkt vom Dach beziehen.

Um die Energiewende über das eigene Dorf oder die eigene Stadt hinaus voranzutreiben, haben sich 83 Bürgerenergiegenossenschaften aus ganz Deutschland in der Bürgerwerke eG zusammengetan. Diese Dachgenossenschaft fungiert als bundesweiter Ökostromanbieter. Ansprechpartner vor Ort sind die lokalen Energiegenossenschaften, an die auch die Erlöse aus dem Stromverkauf fließen. Diesen Genossenschaften können die Ökostrombezieher beitreten, müssen es allerdings nicht. „Kunden können deutschlandweit auch einfach nur Bürgerstrom von den Bürgerwerken bzw. von ihrer Genossenschaft vor Ort beziehen“, erläutert Christopher Holzem, Sprecher der Bürgerwerke.

Zu den bekanntesten genossenschaftlich organisierten Energieversorgern gehören Greenpeace Energy und die Elektrizitätswerke Schönau (EWS). Der Greenpeace e.V. wollte Verbrauchern mit der Gründung der Genossenschaft nach der Liberalisierung des Strommarktes 1998 den Wechsel zu einem unabhängigen Ökostromanbieter ermöglichen; die EWS sind aus der Bürgerinitiative *Eltern für eine atomfreie Zukunft* entstanden, auch bekannt als die Schönauer Stromrebellen. Windparkbetreiber und Stromversorger Prokon, 1995 als GmbH gegründet, agiert inzwischen ebenfalls als Genossenschaft unter dem Namen Prokon Regenerative Energien eG. Mit der Umwandlung umgingen die Gläubiger die Liquidation nach dem im Jahr 2014 eingeleiteten Insolvenzverfahren. Zwar müssen die Anleger dennoch auf einen Teil ihrer Forderungen verzichten, doch die Insolvenz konnte dank Genossenschaft abgewendet werden.

Während Greenpeace Energy, EWS Schönau und Prokon auch selbst Ökoenergie produzieren und entsprechende Kraftwerke bauen, fungiert die Energiegenossenschaft M4Energy als reiner Energielieferant.Endverbraucher und Gewerbekunden können hier Strom, Gas und Heizstrom beziehen, den M4Energy an der Börse auf dem Spot- oder Terminmarkt kauft. „Etwa die Hälfte der von uns gelieferten Energie ist grün, die andere Hälfte stammt aus konventionellen Quellen“, sagt Vorstand Mirko Schlegel. Wer Energie von den genossenschaftlichen Energieversorgern bezieht, muss übrigens nicht automatisch Genosse werden. Umgekehrt müssen Mitglieder der Genossenschaft nicht notgedrungen Energie von der eG beziehen. Als Genosse genießt man allerdings nicht nur Mitsprache- und Stimmrecht, sondern kann auch vom wirtschaftlichen Erfolg des Energieversorgers profitieren und gestaltet die Energiewende aktiv mit. Nicht ohne Grund gelten Genossenschaften als demokratischste Organisations- und Rechtsform.

Auch mit Holzhackschnitzeln wird die genossenschaftliche Energiewende vorangebracht Foto: V. Wiciok

GEMEINSAM MEHR BEWEGEN
Werden auch Sie Mitglied in unserer Genossenschaft!
Einzigartig: Produzent*innen, Weltläden, Konsument*innen – alle sind Teil unserer Genossenschaft.
FAIRER HANDEL SEIT 1988 weltpartner.de
WELT PARTNER
die WeltPartner dwp eG Fairhandelsgenossenschaft 88212 Ravensburg | www.weltpartner.de
FAIR HANDELN. BESSER LEBEN.

GRÜNES KONTO & FAIRE SCHOKOLADE? JETZT KOMMT DIE VERSICHERUNG, DIE SO TICKT WIE DU!
Bau sie mit uns auf – werde Mitglied der Genossenschaft: www.ver.de
ver.de BESSER nachhaltig versichert

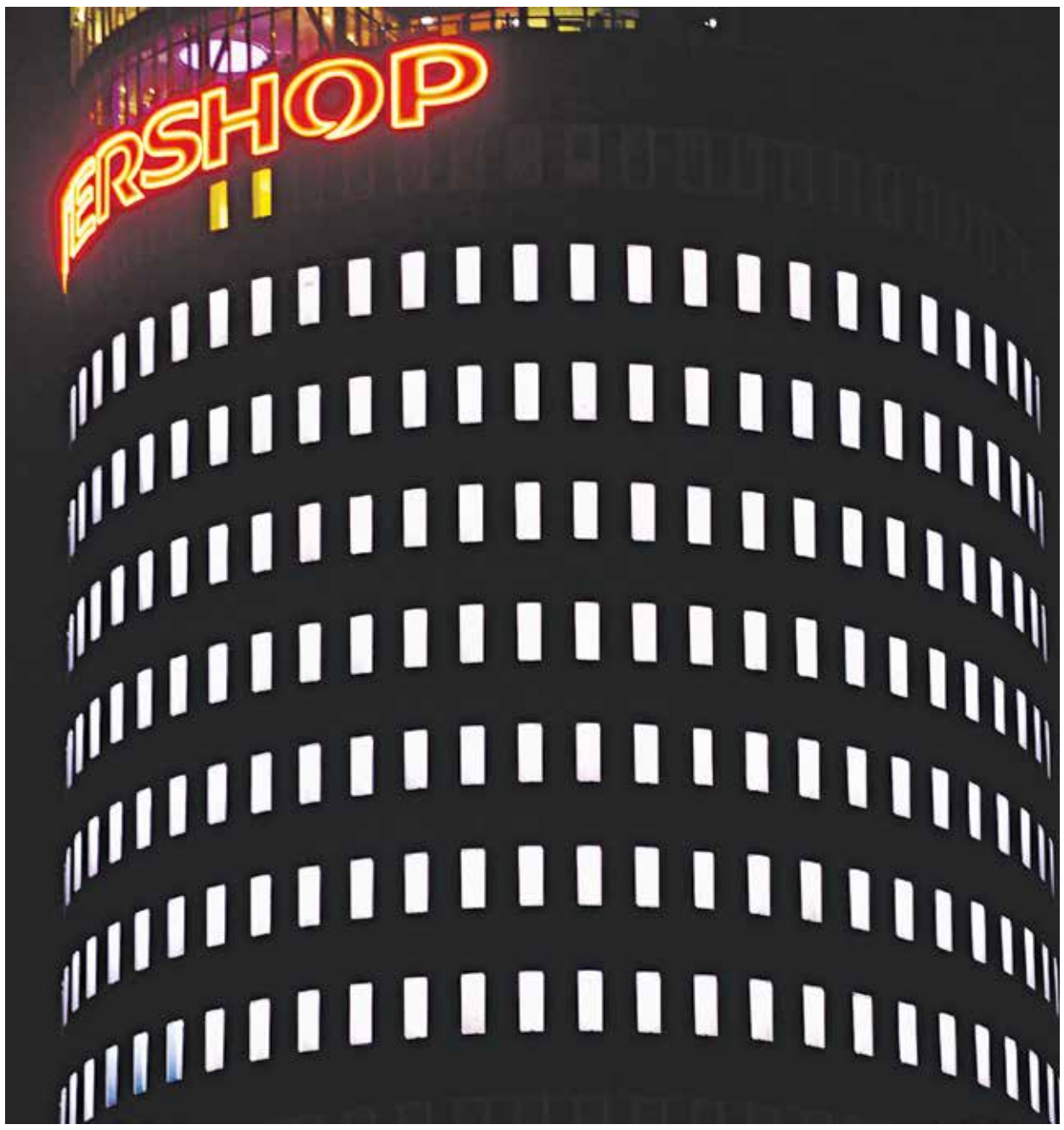
Cooperative Mensch Mittendrin
Mittendrin – im Mittelpunkt der Mensch
ehemals Spastikerhilfe Berlin eG
Cooperative Mensch eG
Kurfürstenstraße 75
10787 Berlin
Telefon (030) 225 00-0
www.cooperative-mensch.de
Seit über 60 Jahren engagieren wir uns für Menschen mit Behinderungen. Als Genossenschaft sind wir Trägerin von Einrichtungen und Diensten, die eine umfassende Betreuung und vielseitige Förderung anbieten:
- Stationäres Wohnen
- Ambulante Dienste (Betreutes Einzelwohnen in eigener Wohnung und Wohngemeinschaften)
- Intensivfördergruppe für Kinder mit hohem Hilfebedarf
- Tagesförderstätten
- Integrations-Kindertagesstätten
- Kinder- und Jugendambulanzen/Sozialpädiatrische Zentren
- Ehrenamtliche und Praktikanten gesucht
Spendenkonto:
IBAN
DE38 1002 0500 0003 3414 14
BIC BFSWDE33BER
Weitere Auskünfte geben wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch.

Genossenschaftlich stark.
Machen Sie mit!
Gemeinsam wirtschaften und Verantwortung übernehmen.
www.m4energy.de
+49 351 656164-0
M4Energy eG

Gewerbe mit Genossen

Selbstständige und kleine Unternehmen tun sich zu Genossenschaften zusammen. Das kann die Raumkosten senken. Wachsen können dagegen die vielen Kleinen, weil sie sich über die räumliche Nähe vernetzen

Von **Lars Klaaßen**



Einst war der Turm in Jena ein sozialistisches Wahrzeichen, heute sitzt hier die TowerByte eG Foto: Martin Schutt/dpa-Zentralbild/picture alliance

Hohe Wohnungsmieten in den Städten sind ein großes Thema. Eher unbemerkt steigen auch die Gewerbemieten rasant. Das stellte etwa die Industrie- und Handelskammer (IHK) Berlin mit Blick auf die Büromieten in der Hauptstadt fest: „In Berlin besteht vor allem eine starke Flächennachfrage aus dem Kreativ- und Medienbereich und der gesamten Start-up-Branche nach zuvor als Industrie- und Logistikflächen genutzten Immobilien.“ Solch ein Angebot gibt es mitten in Berlin, in der Rungestraße 20, zum Selbstkostenpreis. Dort zeigt sich: Im Wohnungsbau Bewährtes funktioniert auch bei Gewerbeflächen – das Modell Genossenschaft.

Die eingetragene Genossenschaft (eG) rs20 verbindet beides miteinander. Der Altbau mit zwei Höfen beherbergt auf etwa einem Viertel seiner Fläche von 8.500 Quadratmetern Wohnungen. Drei Viertel sind Gewerberäume. Wie andere Genossenschaften hat auch die rs20 bei der Gründung im Jahr 2000 beträchtliche Hürden genommen. In der Rungestraße musste zwar kein Neubau finanziell gestemmt, aber die Immobilie von den alten Eigentümern gekauft werden. „Und dann stand eine umfangreiche Sanierung des maroden Altbaukomplexes an“, sagt rs20-Vorstand Holger Tacke. Die Gewerbebereiche des kaiserzeitlichen Baus sind bis zum Mauerfall als zentrales Bücherlager für die staatlichen Organe der DDR genutzt worden. So ist das Haus zum einen, wie üblich, aus der kommunalen Wohnungsverwaltung der DDR in die neu gegründete Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) übergegangen – teilweise aber auch in Bundesbesitz. Die WBM hatte die Gewerberäume im Laufe der 1990er Jahre an Künstler und andere Kreative vergeben, zunächst temporär. Damit diese im Zuge einer Sanierung ihre günstige Bleibe nicht verlieren, wurde die rs20 eG gegründet.

Das hieß aber: Wohn- wie Gewerbemieter mussten als Genossen für Kauf und Sanierung einen Kredit aufnehmen. „Vor rund 20 Jahren waren die Rahmenbedingungen teilweise zum Glück recht günstig“, sagt Tacke. „Die Genossenschaft konnte eine Reihe von Förderprogrammen in Anspruch nehmen, die das Ganze finanzierbar machten.“ Damit die eG überhaupt einen Bankenkredit bekam, hat die WBM für die rs20 gebürgt. Bei Zahlungsausfall wäre das Wohnungsbauunternehmen eingesprungen – und das Gebäude wieder in sein Eigentum zurückgekommen. Die Gründung ist seinerzeit auch vom Berliner Senat unterstützt worden, der 20 Ateliers im Haus an regelmäßig wechselnde Künstler vergibt. Unter anderem sind in den Gewerberäumen eine Theaterschule untergebracht und eine Privatschule, die sich auf die Ausbildung in der Spieleentwicklung und Computerspiele-Branche spezialisiert hat. Hinzu kommen viele kleinere Akteure aus den Bereichen Medien, Kultur und Kunst.

„Das Potenzial für Gewerbebetriebe, sich im Rahmen von Genossenschaften zu entwickeln, ist sehr groß“, betont Andreas Wieg. So könnten Selbstständige oder mittelständische Unternehmen sich zusammentun, um sich Arbeitsräume zu teilen, sind die Modelle sehr unterschiedlich.

Kooperation heißt: Ressourcen sparen und sich fachlich austauschen

Unternehmen als Genossenschaftsmitglied in vielerlei Hinsicht Größenvorteile nutzen: „Sie sparen Kosten und bündeln ihr Know-how“, sagt der Sprecher des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbands (DGRV). „Die genossenschaftliche Kooperation ist auch sehr gut geeignet, sich gemeinsam kostengünstige Gewerberäume zu verschaffen. Meist bleibt es aber nicht dabei, sondern es werden oft auch andere administrative Tätigkeiten oder Ressourcen zusammengelegt.“ Wenn Selbstständige oder

Die Bremer Höhe eG etwa hat in Berlin und Brandenburg rund 700 Wohnungen in ihrem Bestand. Dazu kommen noch 35 Gewerbeeinheiten. „In erster Linie nutzen Genossen, die bei uns wohnen, die Möglichkeit, sich einen Gewerberaum anzumieten“, erläutert eG-Vorstand Ulf Heitmann. Neben einer Praxis für Psychotherapie, einer Kinder- und Bildungseinrichtung und Start-ups, sind das auch hier Selbstständige aus Kunst und Kultur. Die Genossenschaft hat in Brandenburg für knapp eine Million Euro sogar ein komplettes Dorf gekauft und für 9 Millionen Euro saniert. Die Mieten dort liegen bei etwa 5 Euro nettokalt. Weil die Bremer Höhe damit für faire Mieten sorgt, wurde sie kürzlich mit dem Brandenburger Freiheitspreis des Domstifts Brandenburg/Havel ausgezeichnet.

Acht niedergelassene Ärzte aus unterschiedlichen Bereichen wiederum haben 2011 die Medizinische Kooperation Görlitz eG ins Leben gerufen. Ihr wichtigstes Projekt ist das gemeinsame Haus im Westen der Stadt. Das Gebäude wurde im September 2012 bezogen. Seither befinden neben den Arztpraxen auch eine Apotheke, ein Sanitätshaus und eine Physiotherapiepraxis unter einem Dach. „Für uns ist die Kooperation mit Berufskollegen wichtig, um Ressourcen zu sparen und uns fachlich auszutauschen“, sagt eG-Vorstand André Maywald. Die Genossenschaft ist weder Eigentümer noch Vermieter des Objekts. Die finanzielle Hürde, eine Immobilie bauen oder kaufen zu müssen, wurde damit umgangen. Jede Arztpraxis hat einen eigenen Mietvertrag mit dem Eigentümer. Die eG selbst hat auch Bereiche angemietet, unter anderem einen Konferenzraum, den alle nutzen können. Dass Gebäudebewirtschaftung, EDV und betriebswirtschaftliche Belange gemeinsam von allen Mitgliedern getragen werden, senkt die Kosten für jeden Einzelnen.

Ähnlich agiert die TowerByte eG in Jena. Dort haben sich 21 Unternehmen mit insgesamt rund 300 Mitarbeitern aus dem Bereich E-Business zusammengetan. „Wir wollen auf diesem Weg unsere Kompetenzen bündeln“, sagt Conrad Wrobel, Mitglied des Aufsichtsrats. Die Genossenschaft gründete sich 2003 mit Sitz im JenTower und hat mittlerweile auch einen zweiten Standort. Dort haben die Mitgliedsunternehmen sowie die Genossenschaft weitere Flächen angemietet. Darüber hinaus jedoch stellt die Genossenschaft Freiberuflern, Kreativen und jungen Unternehmen je nach Bedarf Einzelarbeitsplätze zur Miete zur Verfügung. Die Mindestmietdauer beträgt einen Monat und kann jederzeit flexibel verlängert werden. „Dadurch können auch kurzfristige Projekte realisiert werden, ohne lange Mietverhältnisse eingehen zu müssen“, so Wrobel. „Die Coworking-Gemeinschaften profitieren dabei von der vorhandenen Gebäudeinfrastruktur sowie den langjährigen Erfahrungen der einzelnen Unternehmen der TowerByte eG im E-Business.“

Der Autor ist Genossenschaftsmitglied in der rs20 eG.

Anzeige

taz genossenschaft

Demokratische Gesellschaften brauchen eine unabhängige Presse.

JEDES WEITERE

MITGLIED SCHAFFT MEHR UNABHÄNGIGKEIT

Setzen Sie ein Zeichen für Meinungsvielfalt und gegen Meinungsmache.

Werden Sie Mitglied der taz Genossenschaft. Mit einer Einlage **ab 500 Euro** (wahlweise auch in 20 Raten zahlbar) können Sie MiteigentümerIn werden.

die genossenschaft · taz ·

geno@taz.de | T (030) 25 90 22 13 | www.taz.de/genossenschaft

RM | SEHSTERN

Klimaschutz mit Rebellenkraft!

Wir sind als Bürgerinitiative gestartet und kämpfen heute als eine der größten Energiegenossenschaften für eine konsequent nachhaltige Energiezukunft.

Als Mitglied der Genossenschaft gestalten Sie aktiv die Energiewende mit. Gemeinsam mit über 6.000 Bürgern entscheiden Sie, wie eine zukunftsfähige Energieversorgung aussieht. Machen Sie mit!

EWS ElektrizitätsWerke Schönau

www.ews-schoenau.de

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.